

Prof. Dr. Volker Kronenberg
Grußwort zur Abschlussausstellung „Objektwelten als Kosmos -
Von Alexander von Humboldt zum Netzwerk Bonner
Wissenschaftssammlungen“
Mittwoch, 13. November 2019, 17:30 Uhr

Liebe Frau Kollegin Noack,

lieber Herr Graña-Behrens,

sehr geehrte Frau Schmidt-Loske,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Gäste,

es ist mir eine außerordentliche Freude, Sie heute Abend zur Eröffnung dieser ganz besonderen Ausstellung begrüßen zu dürfen. Sie stellt den Schlusspunkt des seit Ende 2016 laufenden Verbundprojekts KOSMOS dar – und ist mit Sicherheit der bisherige Höhepunkt der Zusammenarbeit der in diesem Verbund vereinten acht Wissenschaftssammlungen.

Bereits in den vergangenen drei Jahren war es ein kühnes Unterfangen, die Perspektiven der denkbar unterschiedlich geprägten und akzentuierten musealen Sammlungen in verschiedenen Veranstaltungsformaten und im Zuge der digitalen Katalogisierung zusammenzuführen. Die Organisation einer gemeinsamen Ausstellung des Ägyptischen Museums, des Akademischen Kunstmuseums, der Bonner Altamerika-Sammlung, des Goldfuß-Museums, des Mineralogischen Museums, der Studiensammlung des Instituts für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, der Schellackplattensammlung der Abteilung Digitale Gesellschaft im Forum internationale Wissenschaft und schließlich der Sammlung des Zoologischen Forschungsmuseums Alexander Koenig –, und

damit die Verbindung auf den ersten Blick kaum miteinander verbundener Ausstellungsstücke, stellt hingegen noch einmal eine ganz neue Herausforderung dar.

Ich möchte es mir nicht nehmen lassen, Ihnen an dieser Stelle meinen herzlichen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Hervorheben möchte ich hierbei Frau Prof. Dr. Noack und Herrn Dr. Graña-Behrens, die als Koordinatoren des KOSMOS-Projekts auch für das konzeptionelle Grundgerüst dieser Ausstellung verantwortlich zeichnen. Dass diese heute stattfinden kann, ist ganz wesentlich Ihrer Bereitschaft, über bekannte Systematisierungen hinaus zu denken, und Ihrer dahingehenden Klarsicht auf konkrete wie abstrakte Verbindungslinien, auf ein sich zusammenfügendes Gesamtbild zu verdanken.

Der gewagte Brückenschlag zwischen den Fachbereichen, zwischen den unterschiedlichen Sammlungen, wäre andererseits nicht denkbar gewesen ohne die Offenheit der beteiligten sieben Bonner Universitätsmuseen wie des Museums Koenig.

Er wäre vor allem nicht denkbar gewesen ohne die große, innerhalb der jeweiligen Sammlungen vorhandene, fachliche Kompetenz und ohne die akribische Sichtung, Identifikation und Kontextualisierung geeigneter Objekte. Auch Ihnen gebührt mein Dank, wenngleich ich aufgrund der Vielzahl der Beteiligten auf eine namentliche Nennung verzichten muss. Explizit möchte ich an dieser Stelle – stellvertretend für das Museum Koenig – lediglich Frau Dr. Schmidt-Loske erwähnen, die gewissermaßen als Gastgeberin dieser Ausstellung firmiert.

Mit der gedanklichen und – im Zuge der Ausstellung auch praktischen – Überschreitung fachlicher Grenzen, gleichsam ohne dabei die Spezifika der jeweiligen Disziplinen zu verwischen oder gar zu verleugnen, stellen Sie sich ganz

bewusst in die Tradition Alexander von Humboldts. Dessen Forschungsprogramm liest sich angesichts einer zunehmend transdisziplinär denkenden Wissenschaft aktuell wie lange nicht mehr.

Aus seinem Verständnis heraus, dass erst durch Wissens- und wissenschaftliche Vernetzung die Konturen eines Gesamtbilds sichtbar werden – das besonders deutlich in seinem bekannten Diktum: „Alles ist Wechselwirkung“ zum Ausdruck kommt –, plädierte Humboldt für einen disziplinenübergreifenden und auf das Ganze gerichteten Blick. Diese transdisziplinäre – und dabei insbesondere Natur- und Geisteswissenschaft verbindende – Perspektive prägt bereits den Verlauf, die Veranstaltungen des gesamten Verbundprojekts.

Auf eine noch einmal andere Weise beziehen Sie sich durch diese Ausstellung auf die Humboldt'sche Tradition, steht doch hier die Erfahrung der „ganze[n] materielle[n] Welt“ durch Objekte im Mittelpunkt, stellen Sie doch dem mitunter sehr digitalen Charakter des Projekts einen sehr analogen Schlusspunkt gegenüber.

Diese Ausstellung verstehe ich insofern auch als klares Bekenntnis dazu, dass die Wissenschaft auch in Zeiten digitalen Aufbruchs und neuer Möglichkeiten auf das Studium des materiellen Objekts angewiesen bleibt; dass sie nicht verzichten kann auf die unmittelbar und mitunter haptisch erfahrbare Gegenständlichkeit, die durch unmittelbare Präsenz vermittelten Erzählungen und Zusammenhänge, Kategorien und Systematiken.

Insofern stellt diese gemeinsame Ausstellung – entgegen meiner vorherigen Mutmaßungen und ohne die Pionierleistung schmälern zu wollen – vielleicht eine geringere Herausforderung dar als die weiteren Kooperationen im Zuge des Verbundprojekts. Gerade im materiell sich manifestierenden Objektfokus musealer Ausstellung finden die Beteiligten eine gemeinsame Sprache in der es

gelingt, die unterschiedlichen fachlichen Perspektiven darzustellen und zu diskutieren.

Multiperspektivität ist nicht nur Kernbestandteil des KOSMOS-Projekts und der heute beginnenden Ausstellung, sie ist ein zentraler Baustein wissenschaftlicher Arbeit generell. Sie ist aber – erlauben Sie mir, dass ich das aus der Perspektive meines eigenen fachlichen Hintergrunds als Politikwissenschaftler anfüge – darüber hinaus gerade in der aktuellen Zeit ein Gebot der politischen Verantwortung. Offenheit für und die Anerkennung anderer Sichtweisen und Zugänge ist auch ein Grundpfeiler demokratisch ausgetragenen Streits und der sich daraus ergebenden Verständigung.

Diese uns in den vergangenen Jahrzehnten zur Selbstverständlichkeit gewordene Einsicht muss gerade in den letzten Jahren immer wieder aktiv und mit Vehemenz verteidigt werden – gerade auch von der Wissenschaft. Der bekennende Weltbürger Humboldt ist auch in diesem Kontext als Pate prädestiniert. Dies macht er in dem mit dem Verbundprojekt gleichnamigen Band „Kosmos“ deutlich:

„Indem wir die Einheit des Menschengeschlechts behaupten, widerstreben wir auch jeder unerfreulichen Annahme von höheren und niederen Menschenrassen. Es gibt bildsamere, höher gebildete, durch geistige Kultur veredelte, aber keine edleren Volksstämme. Alle sind gleichmäßig zur Freiheit bestimmt.“

Uns diese Einheit und Gleichheit, aber auch die Notwendigkeit der Verteidigung demokratischer und wissenschaftlicher Grundlagen zu vergegenwärtigen befinden wir uns hier im Museum Koenig auch räumlich an überaus passender Stelle. Vor etwas mehr als 70 Jahren wurde hier durch den Parlamentarischen Rat mit dem Grundgesetz der Grundstein der Bundesrepublik und ihrer

freiheitlich-demokratischen Grundordnung gelegt – und damit die Basis, auf der wir heute eine freie und kritisch-diskursive Wissenschaft pflegen dürfen.

Mir bleibt, Ihnen abschließend für diesen Abend genau diesen kritisch-diskursiven Austausch in einer weiterhin angenehmen und anregenden Atmosphäre zu wünschen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!